Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 13 (1935)
Heft: 2

Artikel: Noch einmal Hydnum (Dryodon) coralloides Scopoli
Autor: Kirschstein, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934877

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Genusse von Fliegenpilzen gestorben ist. Der Verunfallte war allerdings Diabetiker und daher möglicherweise wenig widerstandsfähig.

Robert Henry [32]) kommt in einer Zusammenstellung von Mitteilungen aus den Arbeiten von *Orfila, Goudot, Roch, Mauthner, Guéguen, Matthes, Faure, Forster, Caglieri, Prentiss, Deloble, Meguin, Gillot, Courtet, Robert-Tissot, Sartory, Souche* auf ein Total von 85 Vergiftungsfällen durch Fliegenpilze, wovon 75 mit Heilung verliefen, während 10 Fälle den Tod der Patienten zur Folge hatten. Er sagt: Wir haben es hier mit einem ganz eigenartigen Pilze zu tun, nicht nur mit Rücksicht auf seine Giftigkeit, sondern ganz besonders mit Rücksicht auf die in ihm vorkommenden Giftstoffe sowie der physiologischen Wirkung dieser Giftstoffe.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal Hydnum ‹Dryodon› coralloides Scopoli.

Von W. Kirschstein.

In seiner Arbeit in der Novembernummer dieser Zeitschrift bringt Herr Br. Hennig Ausführungen über auffallende Stachelpilze, die wohl durchschnittlich auch mehr oder weniger selten vorkommen, weshalb über die Abgrenzung mancher Arten noch Unsicherheit herrscht. Das ist, wie ich schon in meiner ersten Arbeit ausführte, bei Hydnum coralloides Scopoli der Fall. Herrn Hennigs Behauptung, die sich besonders auf Beobachtungen von Herrn Pilát stützt, dass Hydnum coralloides Scopoli und Hydnum caput ursi Fries identisch seien, kann ich nicht für richtig halten. Wenn Herr Pilát Hydnum coralloides auf Nadelhölzern gefunden hat, so stimmt das mit den Angaben anderer Beobachter überein, wie ich früher erwähnte. Doch bleibt in diesem Falle noch mancherlei ungeklärt. In den Beschreibungen der Autoren wird der Pilz immer als weiss und erst später gilbend oder bräunend angegeben. Die Exemplare, die ich kennen gelernt habe, waren bei voller Entwicklung immer rein weiss. Es wäre nun möglich, dass das Vergilben erst bei der Zersetzung eintritt, oder dass bei gewissen Substraten (etwa Nadelhölzern) sich der Pilz anders verhält. Von Bedeutung wäre es auch, etwas über Bau und Beschaffenheit des Strunkes und seine Verzweigung, Form, Anordnung und Länge der Zweige und Stacheln in den verschiedenen beobachteten Fällen zu erfahren. Beim Vergleich zahlreicher, sorgfältiger Beobachtungen liesse sich dann wohl ein sicheres Urteil über die Variationsbreite ven Hydnum coralloides Scopoli gewinnen. Bisher scheinen mir diese festen Grundlagen noch zu fehlen. Die Meinung nun, dass es sich bei Hydnum caput ursi Fries um verkümmerte oder vertrocknete Exemplare von Hydnum coralloides Scopoli handelte, trifft wenigstens für meinen Fund nicht zu. Dieser Pilz war in voll entwickeltem Zustande und ganz frisch. Hemmungserscheinungen des Wachstums setzen wohl immer Nahrungsmangel oder mechanische Hindernisse voraus. Beides kann in dem von mir beobachteten Falle nicht in Frage kommen. An der nahen Verwandtschaft beider Pilze kann nicht gezweifelt werden, doch unterscheiden sie sich immerhin so gut voneinander, dass ich bis zum Beweise des Gegenteils an der Selbständigkeit beider Arten festhalte. Die gleiche Anschauung findet sich bei Fries (dem Autor), Schroeter, Karsten, Ricken und anderen.

Von den in Herrn Hennigs Arbeit noch genannten Stachelpilzen habe ich (allerdings nur einmal) Hydnum erinaceus Bull. kennen gelernt. Mein Freund Plöttner fand diese Art auf einer alten Eiche in der Königsheide bei Rathenow. (Die gute Abbildung, die Herr Hennig gibt, ist leider wie die von

Hydnum coralloides wohl durch ein Versehen des Setzers auf den Kopf gestellt.) Ob man die Untergattung Hericium Pers., wie Herr Pilát nach Herrn Hennigs Angabe nicht zu Dryodon stellen kann, ist mir etwas zweifelhaft. Winter bringt Hericium Pers. (in Rabenhorst, Kryptogamenflora) als Gattung vor Hydnum. Er vergleicht diese Pilze mit Clavarien der Gruppe Ramaria und meint: «Man könnte die Stacheln ebensogut für die Äste des Fruchtkörpers erklären.» Doch das geht wohl zu weit. Da mir Vertreter dieser Gruppe aber bisher nicht begegnet sind, kann ich kein bestimmtes Urteil abgeben. Zum Schluss möchte ich noch einen Pilz erwähnen, der ebenfalls hierher gehört, und den ich bisher nur von zwei Fundorten kenne, nämlich aus der Gegend von Rathenow a/H. und aus Grossbehnitz im Kreise Westhavelland. Beide Orte liegen nur wenige Meilen voneinander entfernt. Es handelt sich um Hydnum Schiedermayri Henfler. In beiden Fällen wuchs der Pilz am Stamme lebender Apfelbäume, und zwar an Alleebäumen. Es ist kein Zweifel, dass er, dessen Fruchtkörper sich in der Rinde entwickeln, die Bäume stark schädigt, oder sie sogar zum Absterben bringt. Er bricht in Längsrissen hervor, ist sehr unregelmässig gestaltet, hat eine gelbliche Farbe und meist lange, nicht sehr dicht stehende Stacheln. Da er nicht sehr auffällt, wird er häufig übersehen oder nicht richtig erkannt werden.

Jahresversammlung des Vereins amtlicher Pilzmarktkontrolleure der Schweiz.

Am 4. November 1934 fand im Saale des Hotels zur «Traube» in *Chur* die ordentliche Jahresversammlung der «VAPKO» statt, an welcher über 40 Herren aus allen Teilen der Schweiz teilnahmen. Vorwiegend waren es die amtlichen Pilzkontrolleure der verschiedenen städtischen Gemeinden, denen sich eine erfreuliche Anzahl der neu eingesetzten Kontrollbeamten aus bündnerischen ländlichen Gemeinden beigesellten. Trotz der langen Reise haben auch eine Reihe Vertreter aus den welschen Kantonen nicht versäumt, an dieser Tagung teilzunehmen. Der Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde war vertreten durch den Präsidenten der Wissenschaftlichen Kommission, Herrn Dr. med. Thellung, Winterthur, und den Sekretär der gleichen Kommission, Herrn Habersaat, Bern. Für die Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde war der Redakteur, Herr Zaugg, Burgdorf, anwesend.

Der Präsident, Herr Prof. Däniker, Zürich, eröffnete die Sitzung mit der herzlichen Begrüssung der Gäste: Herren Regierungsrat Dr. Ganzoni, Stadtpräsident Dr. Nadig, Dr. G. Willi und Kantonschemiker Dr. Högl aus Chur. Nach der Erledigung einiger geschäftlicher Traktanden folgte ein Bericht von Herrn Dr. Thellung über die Pilzvergiftungen im laufenden Jahre. Dieser Bericht wird wie üblich separat in der Zeitschrift veröffentlicht werden, und wollen wir hier nur einige wichtige Punkte herausgreifen. Als Hauptübeltäter kamen wieder die Knollenblätterpilze in Frage, welche 15 Erkrankungen, wovon 6 mit tödlichem Ausgang, bewirkten. Immer wieder ertönt das alte Lied: Verwechslung mit dem Champignon. Aber auch die abergläubischen Regeln, wie Mitkochen eines Silberstückes, wirkten sich tragisch aus. Es wurde speziell wieder darauf hingewiesen, dass *Silber durch den Knollenblätterpilz nicht verfärbt wird*, das Mitkochen also kein Vorbeugungsmittel gegen Vergiftungen bilden kann. Bezeichnend ist, dass in allen Vergiftungsfällen keine zuverlässige oder amtliche